

Prof. Dr. Josef Kreiml

Rezension von:

Joseph Kardinal Ratzinger: Skandalöser Realismus? Gott handelt in der Geschichte. (Urfelder Texte, Bd. 4), Bad Tölz: Verlag Urfeld 2005, 48 S., kart., ISBN: 3-932857-44-5, Euro 6,50

Im Vorwort dieser Publikation weist Traudl Wallbrecher von der „Katholischen Integrierten Gemeinde“ darauf hin, dass sich Kardinal Ratzinger 2004 mit den Theologen der „Katholischen Integrierten Gemeinde“ zu einem wichtigen Gespräch getroffen hat. Die dabei verhandelten Fragen berühren „das Glaubensbewusstsein der Kirche in Deutschland und weit darüber hinaus“. Im Anschluss an dieses Gespräch hat der jetzige Papst eine kleine Abhandlung verfasst, die er unter dem Titel „Jungfrauengeburt und leeres Grab. Eine Klarstellung“ 2004 veröffentlicht hat. Im vorliegenden Bändchen (6-15) wird dieser wegweisende Text des damaligen Kardinals einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

In dieser „Klarstellung“ macht Joseph Ratzinger darauf aufmerksam, dass der Glaube an die Jungfrauengeburt und an die leibliche Auferstehung Jesu Christi das Bekenntnis impliziert, dass Gott „in die Geschichte eingreifen kann und eingegriffen hat“ (15). Der Verfasser wendet sich gegen die Vorstellung „eines Großteils der modernen Wissenschaft“, wonach die Religion in den Bereich der Subjektivität gehört, wo jeder empfinden kann, was er will. Ein Gott, der mit der Welt der Materie nichts zu tun hätte, wäre - so Benedikt XVI. - kein Gott, sondern „nur noch ein Element der Psychologie und der Vertröstung“. Unser subtiler Gnostizismus erträgt es nur schwer, dass auch die Materie Gott gehört. Der Glaube an die Empfängnis Jesu aus der Jungfrau bringt die Überzeugung zum Ausdruck, dass Gottes Geist in der leibhaftigen Welt „Neues schaffen kann“. Der Glaube an die Auferstehung darf „nicht zu einem Interpretament verflüchtigt werden, während man den Leib Jesu im Grab verwesen lässt“ (8).

Nach Joseph Ratzingers Überzeugung kann uns der Glaube auch „Gewissheit über historisch Geschehenes geben“. Denn die Bibel redet von einem geschichtlich handelnden Gott. Zum Glauben gehören einige grundlegende historische Fakten, denen nicht nur eine hypothetische Gewissheit zukommt, sondern eine Gewissheit, „auf die man ein Leben bauen und für die man sterben kann“. Für die Kirche war die Geburt Jesu aus der Jungfrau von Anfang an „eine zum Glaubenskern gehörende Gewissheit“. Jesus ist der „zweite Adam“. Er ist Sohn einer menschlichen Mutter und „zugleich Anfang einer neuen Schöpfung, von Gott selbst auch biologisch herkommend“. Auch der Glaube an die Rettung des Leibes Jesu vor der Verwesung „gehört zentral zum biblischen Auferstehungszeugnis“. Gottes Handeln „reicht bis in den Leib hinein“. Diese Glaubensgewissheit „setzt dem theologischen Denken und Verstehen große Aufgaben“.

Der Papst gibt zu bedenken, dass gegen die Glaubensartikel von der jungfräulichen Empfängnis Jesu und seiner Rettung vor der Verwesung die „Scheingewissheit“ des modernen Weltbildes als Argument vorgebracht wird. In diesem Zusammenhang erinnert der Verfasser daran, dass der jüdische Philosoph Hans Jonas den Mythos des modernen Weltbildes Bultmannscher Provenienz in seine Grenzen verwiesen hat. Ein Gott, der nicht auch an der Materie handeln könnte, wäre ein ohnmächtiger Gott. Diese dem biblischen Glauben radikal entgegengesetzte Vorstellung würde Gott „das Gottsein absprechen“. Für den Glauben der Kirche ist es absolut

einsichtig, dass Gott in seinem zentralen geschichtlichen Handeln, nämlich in der Menschwerdung und in der Auferstehung Christi, „seine Macht bis in die Materie hinein gezeigt hat“. In den beiden genannten Glaubensartikeln geht es nicht um „marginale Mirakel“. Vielmehr steht hier „der Kern des Gottesbildes und der Realismus von Gottes geschichtlichem Handeln in Frage“. Der leibliche Charakter der jungfräulichen Empfängnis Jesu und der leibliche Charakter seiner Auferstehung gehören unverrückbar ins Credo der Kirche. Letztlich geht es darum, „ob wir uns dem Wort des Glaubens anvertrauen können“.

Das vorliegende Büchlein enthält auch ein „Gruß- und Segenswort“ (20-26), das Kardinal Ratzinger zur Eröffnung der von der „Katholischen Integrierten Gemeinde“ getragenen „Akademie für die Theologie des Volkes Gottes“ 2003 übermittelt hat: In diesem Grußwort verweist der Verfasser auf den Primat des Gottesglaubens in der Theologie und die Kirche als Ort von Glaube und Theologie. Weil Gott das wahre Subjekt der Theologie ist, muss der Theologe „zuerst ein hörender, ein glaubender, ein betender Mensch sein, der Gott zuhört und Gott reden lässt“ (23). Schöpfung und Offenbarung rücken den handelnden und redenden Gott ins Blickfeld. Trotz aller heutigen Lobpreisung der Materie gibt es einen subtilen Gnostizismus, der Gott die Materie wegnehmen und den Glauben auf die Innerlichkeit der menschlichen Subjektivität reduzieren will. Mit Recht habe Adolf Schlatter seinem Berliner Kollegen Harnack, der meinte, die beiden Theologen trenne nur die Kleinigkeit der Wunderfrage, geantwortet, in Wirklichkeit trenne sie die Gottesfrage, „denn in der Wunderfrage geht es in der Tat darum, ob Gott Gott ist“.

Zum Stichwort „Volk Gottes“ bemerkt Joseph Ratzinger, bis weit in die Kirche hinein denke man heute im Glauben individualistisch. Vor Gott sei jeder eine Monade, und jeder müsse selbst entscheiden, was er über Gott erkennen und glauben kann. Dem gegenüber macht der Papst darauf aufmerksam, dass das Ziel der Offenbarung die Einheit der Menschheit sei. Gott ist die vereinigende Macht, die die Menschen aus ihren Verslossenheiten herausholt.

In seinem „Wort der Ermutigung zu dem Unternehmen `Akademie für die Theologie des Volkes Gottes“ (32-34) unterstreicht Joseph Ratzinger die Notwendigkeit einer Präsenz der Theologie an den Universitäten. Die Theologie „erinnert an die tieferen Fragen, ohne die die Wissenschaft ihren Zusammenhang mit der Ganzheit der menschlichen Existenz verliert und die Vernunft amputiert würde. Der Standort Universität bedeutet umgekehrt für die Theologie immer neu die Herausforderung, sich den Fragen der Gegenwart zu stellen und sich durch den Ernst ihrer Methode als nach wie vor wissenschaftsfähig zu erweisen“ (33). Theologie muss im Kontext der gelebten Erfahrung von Kirche betrieben werden. Denn der Glaube „wird nicht in der Retorte akademischer Methoden gemacht, sondern ist als lebendige Realität von der Kirche aller Orte und Zeiten her da. Diese Erfahrung wird in der theologischen Reflexion durchdacht und vertieft“ (34).

Die Publikation gibt auch Einblick in die Tätigkeit der „Akademie für die Theologie des Volkes Gottes“. Kardinal Ratzinger feierte mit der „Katholischen Integrierten Gemeinde“ 1999 im Dom zu Frascati einen Festgottesdienst. Neben einem Textabschnitt aus der Homilie dieser Eucharistiefeier präsentiert das Büchlein auch Textauszüge aus den Werken Joseph Ratzingers (38-47) zum Thema „Das Ich des Credo ist die Kirche“. Das vorliegende Bändchen der „Urfelder Texte“ dokumentiert wegweisende Glaubensaussagen und ruft wichtige theologische und philosophische Grundprinzipien in Erinnerung.